
A n r e d e
bey dem Beginn von Vorlesungen
über die Logik,
gehalten den 16. May 1825.

Noch niemals, meine Herren, bin ich vor Ihnen so unentschlossen und mit mir selbst unzufrieden als heut aufgetreten. Immer haben Sie bisher, ich mochte die Geheimnisse der menschlichen Seele zu enträthseln versuchen, oder die Grundlehren der Philosophie darstellen, oder mit Ihnen in dem Gebiete übersinnlicher Wahrheit wandeln, mich mit Ihrer ungetheilten Aufmerksamkeit und Ihrem freundlichen Wohlwollen beehrt. Denn überall begegneten sich darin unsre Wünsche für tiefere Erforschung der Wahrheit. Aber

werde ich auch von nun an im Stande seyn, die Wissenschaft, zu deren Studium Sie sich hier versammelt haben, von ihrer Trockenheit im Vortrage zu befreyen, um Ihnen auch ohne tiefere Aufschlüsse über wichtige Probleme Ihres Forschens die Lehren derselben in ihrem ganzen Gewichte darzustellen; werde ich auch vermögen, dieselbe Begeisterung dafür, welche meine Seele empfindet, auch Ihnen mitzutheilen, damit Sie nicht allein an Erkenntniß sondern auch an Liebe zur Wissenschaft reicher diese Vorträge verlassen? Ich gestehe es, m. H., daß dieser Zweifel mich heut mehr als je bewegt, und die Empfindung der Freude, wiederum in Ihrer zahlreichen Versammlung zu sprechen, niederhält. Denn ich will eine Wissenschaft lehren, welche, von den größten Geistern erfunden, gepflegt und als Bildnerin der Gedanken hochgeachtet, von andern als inhaltsleere Grübeleyn und Spitzfindigkeit verachtet und geschmäht wurde, die Logik oder die Wissenschaft von den

Gefegen des Denkens. Keine Wissenschaft hat so viele, oft ungerechte Beschuldigungen als die Kunst zu denken ertragen müssen, keine hat man so oft und so schnöde als diese Führerin im Gebiete der Gedanken, diese Freundin und Vertraute der tiefern Weisheit vernachlässigt. Freylich ist es wahr, daß sie nichts Neues, nichts Unerhörtes lehrt, daß sie weder die Grenzen des Erkennens zieht, noch über die erhabensten Gegenstände menschlicher Erkenntniß neue Aufschlüsse giebt, sondern daß sie nur die unwandelbaren Gesetze, woran der Geist im Denken gebunden ist, erforscht, und indem sie ihre Anwendung entwickelt, uns in die Herrschaft über die Gedanken einführt. Aber ist es nichts, die geheime Werkstätte der Natur, worin sie Gedanken und Erkenntnisse bildet, zu belauschen, und das Heiligthum des Selbstbewußtseyns zu durchforschen, um, wenn wir uns selbst recht erkannt haben, auch anderes recht zu erkennen? Ist es nichts, das Steuer der

Gedanken zu ergreifen, und sie, wohin wir wollen, zu lenken? Denn durch die Erforschung der Gesetze des Denkens setzt uns die Logik in den Besitz der Gedanken ein. Zwar wird der menschliche Geist wie die Natur nach ewigen Gesetzen geleitet, und folgt selbst unbewußt dem unveränderlichen Gesetze seiner Natur. Wie der Himmel und seine Sonnen in unverrückten Bahnen wandeln, ohne Bewußtseyn und Willen, so folgt der denkende Geist dem Gesetze der Geister, und bewußt oder unbewußt, gleichviel, ist sein Thun an das Gesetz gebunden. Aber sich selbst erkennen, sich begreifen und verstehen, und aus dem unermesslichen Chaos der Bilder und Erscheinungen Gedanken bilden, und sie beherrschen, oder denken ist einzig und allein der Vorzug des verständigen Menschen. Wie der Allmächtige seine Himmel lenkt, Licht und Ordnung darin erhaltend, so soll der Mensch mit Bewußtseyn des Gesetzes, dem er folgt, als freyer Herr den Lauf der Gedanken regeln,

und Klarheit und leicht überschauliche Einsicht durch die Herrschaft über die flüchtigen hervorbringen. Ueberall im Reiche der Sinne wie der Geister umgiebt uns Schein und Täuschung; überall umgaukeln uns Bilder und Schatten, mischen sich wesenlose Träume unter die wahren Gedanken; überall ist das unverlierbare Eigenthum des Menschen der Irrthum. Tausend Bilder strömen in den offenen Sinn, tausend Ahnungen durchzittern in jedem Augenblicke die wache Seele, und überall her und überall hin fluthet der Strom der Bilder, Empfindungen, Gefühle und Gedanken. Hinweg reißt er den Geist, der ihn nicht mit göttlicher Gewalt lenket, der des Gesetzes seines Laufes unfundig den überströmenden nicht in das Bette zurückzudrängen, und mit siegender Gewalt seinem Ziele zuzuführen weiß. Denn nicht freywillig scheiden sich Irrthum und Wahrheit, nicht von selbst ebnet sich die Bahn für wahre Gedanken. Sondern mit dem Richtmaße der

Gedanken steht der denkende, seiner Gesetze sich bewußte Geist über dem unstäten Getriebe, wägt und mißt, und prüft und sondert den Schein vom Wesen, den Irrthum von Wahrheit, überall Licht und Klarheit, Ordnung und Schönheit schaffend. Schönheit ist nur in der Harmonie, und Harmonie fordert Ordnung. Auch diese ist nur das Erzeugniß des Verstandes, welcher den Lauf der Gedanken von den entdeckten Quellen also leitet, daß sie stets dahin, wo ihre Macht die größte ist, treffen, und ungehemmt in ihrem Laufe dem Ziele, wo sie anlangen sollen, zuellen.

Zwar trifft die schwärmende Begeisterung im Rausche zuweilen die Wahrheit; zwar scheint sie die Ordnung der Gedanken durch das Feuer derselben zu ersetzen; aber theils trifft sie in dem Felde der Gedanken schweifend selten das Wahre, theils weiß sie es nicht vom Irrthume zu sondern, und steht zuletzt nicht immer in der Gewalt des Men-

sehen. Klarheit dagegen und Ordnung der Gedanken können durch die Anwendung der Denkfesetze zu jeder Zeit hervorgerufen werden; und wenn auch die Begeisterung nicht immer glüht, so leuchtet doch immer das Licht des mit Bewußtseyn denkenden Verstandes. Er steht als Meister vor seinem Stoffe, und ordnet und bildet ihn; denn er kennt das Gesetz, dem er gehorsam sich fügen muß. Mit Besonnenheit prüft und wählt er die Uebersetzung, deren Gründe er deutlich eingesehen. Und also erringt er die Wahrheit, deren der Mensch fähig ist, durch fleißige und gründliche Prüfung der Grundsätze, auf denen das Gebäude seiner Erkenntniß ruhen soll.

Freylich muß der klare, besonnene Denker ein Feind aller Schwärmerey, und alles Mysticismus seyn, er mag in der Philosophie oder in der Religion wüthen. Denn er haßt allen unklaren Bombast der Rede, hinter welchem sich nicht tiefe Weisheit und überschweng-

liche Erkenntniß, sondern leichte, ungeordnete Schwärmerey birgt. Die großen Geister, deren Werke aller Zeiten Bewunderung erregen, sind frey von diesem Bombast, und eben darum so erhaben, weil sie die Größe und Schönheit der Gedanken nicht in die Glittern einer gekünstelten Rede verbargen. Nicht das Gewand des Ausdrucks erhebt und verklärt den wichtigen Gedanken, sondern nur dem erhabenen schließt es als bescheidener Schmuck sich an. Sie waren, wie alle Kenner der Logik, Feinde der Schwärmerey, und ihre Begeisterung stammte nicht aus ohnmächtiger Geistesstrunkenheit, sondern von dem vollen Bewußtseyn erhabener, tiefer Gedanken. Nur unserer Zeit war die große Entdeckung zu machen vorbehalten, daß man die Fesseln des denkenden Verstandes abgeworfen haben müsse, um im Gebiete des geschlossenen Denkens und der über sinnlichen Wahrheit als Hierophant — zu rufen. Jetzt hat man mit Bedauern auf jene kalten Verstandesmenschen

geblickt, denen es weder erlaubt noch möglich sey, jenen Phönixen in das Gebiet der übersinnlichen Anschauung nachzuströmen. Im süßen Rausche göttlicher Anschauung versunken, versunken in die Tiefe des Absoluten, wo Alles zu Einem und Eins zu Allem wird, wo das Räthselhafte sich löst, und auch das Begreifliche zum Räthsel wird, erleuchtet von einem innern mystischen Lichte, zu dessen Klarheit kein logischer Denker zu gelangen vermag, und beseligt von der Vernichtung und Auflösung des Menschenbewußtseyns in das weissenlose Nichts des Einen Absoluten sammeln jene Weisen unverständliche Weisheit und weisen Unverstand, stets die ermattenden Jünger an die Offenbarung der geheimnißvollen Anschauung mahnend, wo die Vernunft zur Thörin und der Verstand zum Unverstande sich verkehrt. Weiber und weibische Männer taumeln in diesen Strudel hinein, und noch nie sah man einen jener Erleuchteten zum hellen Lichte der besonnenen Vernunft zurück-

kehren. Wahn und Irrthum umnachteten den forschenden Geist. Aber wie die Sonne aus der Nacht so taucht auch endlich der vernünftige Geist aus Irrthum hinauf in die freie, helle Wahrheit. Hinab stürzt er den Wahn, der ihn fesselte; und so wird er auch diesen philosophischen Wahn überschwenglicher Weisheit in die Finsterniß, die ihn gebär, hinabstürzen.

Und was soll ich von der Entweihung des Heiligsten, von der Religionschwärmerei und dem Mysticismus sagen? Sie kennen sie, m. H., jene finstre, hochfahrend demüthige Miene des Schwärmers, der im Anschauen seines Schöpfers lebt, Gesichte unaussprechlicher Klarheit voll sieht, und in Träumen Offenbarungen guter und böser Geister empfängt, der in mystischer Vereinigung mit dem Allheiligen lebend die Sünde zur Tugend stempelt, und freventlich vermessen als Unheiliger in die Gemeinschaft des Heiligen kommt. Was wir suchen, ist ihm offenbar,

den Lohn der Tugend, nach welcher wir ringen, genießt er, und verachtet in stolzer Selbstheiligung die verworfenen Sünder. Sie kennen auch jenen feineren Mysticismus, der mit Philosophie sich gattend die Geheimnisse unsrer heiligen Offenbarung enthüllt zu haben wähnt, und im Besitze unaussprechlicher Heiligung und Seligkeit den Kampf mit der ihn ganz umschlingenden Sünde des Hochmuthes vergift. Und wann wäre dieses Gift tiefer in die entnerzten Geister gedrungen als jetzt, wann allgemeiner gewesen als in dem Jahrhunderte der sogenannten Aufklärung? Jedoch sind es etwa jene besonnenen, prüfenden Denker, die in diesen Irrthum verfielen? Finden Sie in den Schriften eines Luther, Bossuet, Cramer, Reinhard, dieser Verehrer und Herolde der Offenbarung jene lichtlose, überschwängliche Schwärmercy? Nein, m. H.; denn die Logik, die Kunst ihre Gedanken zu beherrschen, sie deutlich, geordnet und klar vorzutragen, die Kunst, den

Schein durch dialektische Kunst zu enthüllen, die falschen Begriffe, schiefen Urtheile, ungründlichen Folgerungen der Schlüsse zu entdecken ist es, die ihren Schriften jenes Licht, jene Ordnung und Schönheit sicherte, wie sie ihren Ueberzeugungen jene Gebiegenheit und Klarheit, ohne sie der Wärme zu berauben, verlieh.

Die Logik lehrte sie methodisch und zusammenhängend denken, sie zeigte ihnen den Weg, die deutlich erkannte Wahrheit in ein festes und schönes Gebäude zu vereinigen. Und dies lehrt sie alle, welche den Gesetzen des Denkens gemäß zu denken unternehmen. Sie ist eine Freundin der Wissenschaft. Nur durch logisches Denken werden Gedanken zum Systeme des Wissens verbunden, wird der Grund untersucht, und auf ihm mit steter Rücksicht auf die Principien ein lichtvolles Gebäude des Wissens errichtet. Viele unschätzbare Gedanken entstehen und verschwinden wie Meteore, wenn sie nicht durch Reflexion gebunden, und

in) das Ganze der Erkenntniß eingeordnet werden. Viele Gedanken voll Sinn und Wahrheit erheben sich nicht einmal aus der Menge der Beobachtungen und Erfahrungen, wofern die logische Methode sie nicht entwickelt, und ihnen die Gestalt, deren sie einzig würdig sind, anbildet. Und überhaupt würde alles Wissen, wirr durcheinander geworfen und zerstreut, weder Ueberzeugung gewähren, noch begeistern, wofern nicht die Logik, die Gedankenbilderin, das Ungleiche trennend, das Gleiche verbindend mit einem unausslößlichen Bande alle Erkenntnisse umschlänge.

Die Logik ist eine Freundin des gründlichen, wissenschaftlichen Denkens, und eben darum auch eine Lehrerin des Geschmacks und Freundin der Kunst. Was man auch sagen mag, wie man auch zu dieser Behauptung lächle, dennoch bestehet die Wahrheit, daß aller Geschmack nur in dem geläuterten Urtheile, im richtigen Gedanken bestehe, und

daß alle Kunst ohne richtiges Urtheil des Künstlers ins ungeheure oder nichtige gerathen müsse. Wahr ist es, die Begeisterung schafft, wie sie göttlichen Ursprungs ist, Göttliches. Allein nicht jene Gluth der erhigten Phantasie, die weder in der Macht der Seele steht, noch für große Anstrengungen ausdauert, ist die Schöpferin der Meisterwerke aller Zeiten, sondern die Begeisterung, welche sich von der Größe der klar gedachten Idee nährt, und mit der wachsenden Einsicht in ihre Herrlichkeit selbst immer feuriger wird. Darum sind die größten Künstler jeder Art, weit entfernt, Hasser des gründlichen Denkens zu seyn, vielmehr die besten Kenner und Beurtheiler sowohl ihrer Kunst als auch der höhern Wissenschaften gewesen. Glauben Sie also jenen oberflächlichen Weichlingen nicht, welche wähnen, daß die Begeisterung und das Gefühl für die Kunst von den kalten Regeln der Logik ertödtet werde. Freylich gilt das von ihnen, deren Begeisterung dem Rausche

gleich niedriges und hohes im Zaumel erfaßt, aber bey nüchterner Besinnung aus angeborener Kraftlosigkeit in ihr Element, das Nichts, zurückkehrt. Langsam bildet der Meister, spricht eines der erhabensten Genies, und kann sich nimmer genug thun; dem genialen Geschlecht wird es im Traume bescheert.

Also vermochten weder Phibias noch Demosthenes noch Raphael noch Göthe zu bilden. Denken mußten sie, um bilden, denken, um reden zu können. Denn man kann, ohne die Gesetze des Denkens zu achten, wohl angenehm schwätzen und zierlich plaudern; aber reden im vollen Sinne des Wortes kann nur, wer denkt. Richtigkeit, Klarheit und Schönheit sind die Grundlagen aller Darstellung und vor allen der Kunst, welche die unmittelbare Darstellerin der Gedanken ist, der Beredsamkeit. Sie besteht weder in dem Pränke der Worte, noch in den Blüthen der Figuren, noch in der Kühnheit der Wendun-

gen, überhaupt nicht in dem äußern Scheine bestechender Kunst. Sie ist, um es kurz zu sagen, die Dienerin der ewigen Wahrheit, die, wie sie die Idee derselben erkannt hat, sie in ihrer göttlichen Schönheit zum Staunen und zur Bewunderung des Hörers darstellt. Der Gedanke ist der Stoff und seine Form die Gewalt und Anmuth der Rede. Zwar läßt auch niedriges sich verschönern, auch kleines sich vergrößern; aber treffen und schlagen kann der Strahl nur des wahren Gedankens. Darum ruht alle Gewalt der Beredsamkeit, aller Zauber ihrer Fülle auf der Wahrheit und Erhabenheit des Gedankens. Demosthenes riß sein Vaterland fort zum Kriege gegen Philipps Tyranny nicht durch die Kunst des Vortrags und der Rede, sondern durch die unüberwindliche Macht der Wahrheit, die er, der gewandte Denker, wie Jupiter den Blitz dahin und dorthin, wo er treffen und zerschmettern will, wendet. Und wenn Cicero alle Laster eines Catilina, Clo-

bins und Antonius enthüllt, so siegen nicht seine Perioden sondern seine Gedanken. Die Kunst zu denken machte, wie er selbst gesteht, ihn zum Redner. Doch wenn ich, um nicht Beispiele zu häufen, an Pitt erinnere, wie er sich wegen seiner Jugend im Parlamente vertheidigt, oder Amerika's Rechte vertritt, ist es da seine schöne, gewandte Rede, sein anmuthsvoller Vortrag oder die Gewalt der Gedanken, welche ihm den Sieg gewinnt? Alle Redner verdanken, wie sie selbst bekennen, der Logik die Macht und Gewalt ihrer Rede, und der klar gedachten Wahrheit die Kunst, das Gemüth nach ihrem Willen zu erschüttern und zu lenken. Sie ist es, welche dem Ausdrücke Klarheit und Bestimmtheit verleiht; denn Klarheit der Rede stammt von Klarheit der Gedanken. Und was bewundern wir so sehr an den Alten? Nichts als den Adel und die Richtigkeit ihrer Gedanken, die wie Minerva aus Jupiters Haupte groß und vollendet hervorgegangen, mit geheimnißvol-

ler Gewalt das erstaunte Gemüth bewegen und erschüttern, die überwältigende Macht der Wahrheit, die den Zweifel vernichtet und die Ueberzeugung befestiget; jene unübertroffene Klarheit und Einfachheit des Ausdrucks, die das Große groß, das Geringe ohne Geprång ausspricht; jene Lauterkeit des Styls, wo wir zweifeln, ob jemals andre Worte für jene Gedanken erfunden werden möchten. Und gerade diese einfache Erhabenheit, welche entfernt von asiatischer Prunkrednercy den Ausdruck nach der Größe des Gedankens abwägt, dieser unnennbare Zauber der Größe, Anmuth und Einfachheit, welcher wie der heitere Himmel über jenen Gefilden, also auf den Denkmälern griechischer und römischer Rede ausgegossen schwebt, dieses alles im harmonischen Vereine macht jene Schönheit aus, deren Eindruck jeder Freund des Alterthums empfindet, die jeder mit wehmüthiger Sehnsucht betrachtet und zurückwünscht, nach welcher das heutige Geschlecht, entfernt von

der Einfach und Größe der Natur, mehr oder minder vergebens anstrebt.

Auch wir, m. H., wollen nach jener antiken Vollendung der Rede durch alledle Empfindungen und Gedanken streben. Was Menschen errangen, das können auch wir, wenn uns die Begeisterung für Wissenschaft und Kunst nicht mangelt, ohne welche nichts großes gedacht und gewollt werden kann, erreichen. Der Geist der Menschheit altert nie; er lebt, wie auch Zeiten und Geschlechter sich wandeln, in ewiger Kraft und Jugend. Darum können und müssen auch wir, auf denen die Hoffnung besserer Zeiten und trefflicher Werke beruht, gleich jenen Vorbildern groß und edel seyn. Aber der Geist der Wahrheit, entsprungen aus ungesättigtem Durste nach Wahrheit und Schönheit, genährt durch unablässiges Streben nach Vollendung des Wissens und Lebens, und erhaben durch die Hoffnung, daß die Ideale, welche auf unserm Wege uns vorleuchten, erreichbar sind,

dieser Geist muß unsern Eifer beleben, unsre Kraft stärken, unsern Muth erhöhen. Von ihm beseelt und begeistert lassen Sie uns Freunde der Wissenschaft werden und bleiben, Licht und Einsicht im Wissen wie im Leben suchen, aber Feinde, unversöhnliche Feinde seyn allem Nebel des Mysticismus und der Schwärmerey. So allein werden wir mit festem Muth, mit unerschütterter Standhaftigkeit auf dem Wege zur Wahrheit dem Ziele des Wissens, der Weisheit, entgegenzueilen, und wo nicht es erreichen, doch rühmlich fallen.

Der Herr Gott, der uns die Wissenschaft gegeben hat, laß uns dieselbe mit Eifer und Fleiß zu erlangen suchen, und uns in der Erkenntniß der Wahrheit und der Weisheit zu erhöhen. Amen.